

an den freiwilligen, dem Kirchenvorstande angegliederten Helferdienst, der hauptsächlich eine planmäßige Ergänzung der pfarramtlichen Seelsorge sein soll. Es liegt auf der Hand, daß es viele Frauenkräfte gibt, die sich ganz gern mit einem guten Teile ihrer Zeit und ihrer Intelligenz in den Dienst des christlichen Gemeindegedankens stellen würden, und es heißt oft nur die praktische Anregung für einen einzelnen bestimmten Zweig entsprechender Mitarbeit. Natürlich werden in erster Linie allerlei Barmherzigkeitswerke in Betracht kommen. Hier ist ja die christliche Frau auf ihrem eigenen Gebiete. Neben den berufsmäßigen Kranken- und Gemeindefrömmern könnte noch so manches weibliche Wesen pflegend und lindernd wirken, besonders Waisen und ältere Mädchen, die vielleicht manchmal ein Gefühl des Unbefriedigtseins haben wegen mangelnder nützlicher Beschäftigung. Man hat in Sachsen recht glückliche Anfänge gemacht, solche Frauen von der Inneren Mission aus in verhältnismäßig kurzen Kursen auszubilden, und besonders für häusliche Berufe hat sich das dann als ein rechter Segen erwiesen. Schon in den ältesten Zeiten der christlichen Kirche gehörte Diakonienarbeit zum christlichen Frauenideal. Im Mittelalter überstrahlte dann alles die mystisch überpannte Idee der Jungfernküchlein mit ihren sehr phantastisch gefärbten Hoffnungen auf einen besonderen Lohn im ewigen Jenseits. In einem Drama der literarischen Königin Dorothea von Gumbertheim wird einem siebenjährigen (!) Mädchen verlesen: „Und hast du dir den Kranz der Jungfrau bewahrt, dann wirst du einem Engel gleich, auch endlich eingereiht in ihren Chor; des Weibes schwerer Bürde ledig wirst du dringen durch die Luft, den Reiter dann durchschweben, auch den Tierkreis noch durchreiten und deinen Flug erst hemmen, wenn der Sohn der Jungfrau dich in seine Arme schließt.“ ... Das christliche Frauenideal der Reformationszeit hat sich von solchen Ueberlieferungen frei gemacht und hat vor allem auch den sittlichen Wert der Ehe in ein würdiges Licht gerückt. Es würde damit im Grunde jenes alte deutsche Ideal wieder aufgenommen und nur christlich neu verankert, das schon Tacitus bewunderte. Der einen Weltglücksgefühl stützende Götterglauben hat sich nach einem Weibe, das „ihm Kinder schenkt, das ihn in der Krankheit sorgsam pflegt, im Unglück mit ihm trauert, im Glück sich mit ihm freut, an dessen Busen er alles aufschütten kann, was sein Herz so bewegt, daß es der Weltteilung bedarf.“ Daneben mag das tiefemutjandene Lutherwort gestellt werden: „Die höchste Gnade und Gabe Gottes ist, ein fromm, freundlich, gottesfürchtig und häuslich Gemäßt haben, mit der du friedlich lebest, der du darfst all dein Gut und was du hast, ja dein Leib und Leben anvertrauen.“ Wir wissen es lange, daß viele Frauen auch außerhalb des Hauses Beruf und Glück suchen müssen. Eine gesunde und gemäßigste Frauenbewegung war darum eine kulturgeschichtliche Notwendigkeit. Und wiederum konnte der christliche Gedanke mitreden und mitwirken. Seit 1898 gibt es eine Frauengruppe der „Sächsisch-schlesischen Konferenz“ und seit 1899 haben wir den „Deutsch-österreichischen Frauenbund“. Ein bekannter Theologe, Friedrich Wähling, hat nachdrücklich betont, daß dem Christentum gerade heutzutage auch die schwere Aufgabe zuzufallen, unsere Frauen zu befreien von den sittlichen Schädigungen, welche die Begleiterscheinungen unserer wirtschaftlichen Not sind, wobei wir nicht vergessen wollen, daß sittliche Not und wirtschaftliche Not im Wechselverhältnis und fortwährender gegenseitiger Bedingtheit von Ursache und Wirkung stehen.“

**Die 3. Klasse der 160. R. S. Landeslotterie** wird am 9. und 10. August gezogen. Die Erneuerung der Lose hat bis zum 31. d. M. zu erfolgen.

**Maßnahmen gegen Maul- und Klauenseuche beim Mandöver.** Um einer Verbreitung der Maul- und Klauenseuche durch die Mandöver vorzubeugen, haben Kriegsministerium und Landwirtschaftsministerium in Preußen vereinbart, daß die berittenen Truppen ins Mandöver tunlichst nicht marschieren, sondern mit der Bahn befördert werden, und daß verleihte Drischaffen, wenn angängig, durch die mandöverierenden Truppenteile vermieden werden. Sollte dies nicht angängig sein, dann sind wenigstens die versuchten Gehöfte unter keinen Umständen mit Truppen zu belegen. Eventuell muß dann ein vermehrter Gebrauch vom Bival gemacht werden, vorausgesetzt, daß der Gesundheitszustand der Truppen dies nur irgend zuläßt. — Ähnliche Vorkehrungen dürfen wir sicher auch in Sachsen erwarten.

**Von den im Herbst zur Entlassung kommenden Soldaten** haben sich mehrere um Stellen in der Landwirtschaft als Bewalter, Aufsicher und dergleichen beworben. Landwirten, die für derartige Personen Verwendung haben, steht zur Vermittlung der Arbeitsnachweis des Landeskulturrats zu Dresden zur Verfügung.

**Am 3. Oktober dieses Jahres** werden bei der **1. Matrosendivision** in Kiel außer vierjährig Freiwilligen ausnahmsweise auch eine Anzahl dreijährig-Freiwillige eingezogen. Leute, die sich zum Eintritt als vierjährig-Freiwillige melden, werden jedoch bevorzugt. Das Mindestmaß für Freiwillige der Landbevölkerung beträgt 1,65 Meter. Meldungen sind zu richten unter Beifügung eines vom Zivilvorstand der Ersatzkommission des Aufstellungsortes angestellten Meldescheines an das Kommando der 1. Matrosendivision in Kiel.

**Neue Ortsnamen.** Um weiteren Verwechslungen und Fehlleitungen vorzubeugen, haben die Postorte Brunnböhra die Bezeichnung Brunnböhra (Bogtland) und Böhnitz bei Aue die Bezeichnung Böhnitz (Erzgebirge) erhalten.

**Erfahrungsgemäß werden im Herbst starke Anforderungen an den Güterwagenpark der Bahndirektionen** gestellt; besonders drängen sich die Sendungen von Kohlen, Düngemitteln und sonstigen landwirtschaftlichen Bedarfsgegenständen auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum zusammen. Es ist deshalb den Interessenten zu empfehlen, die Bestellungen und Lieferungen tunlichst schon jetzt zu bewirken, um bei Eintritt des stärkeren Verkehrs nicht Lieferungsverzögerungen ausgeht zu sein.

**In der als Sonderbeilage des „Dresdner Journals“** erscheinenden Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei der **Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen** im Jahre 1910 ist angegeben, daß im Bezirke der Amtshauptmannschaft Weichen auf 97 Schadenfälle 147536 Mark bewilligt worden sind. Davon entfallen auf die Städte 50818 Mark (33 Fälle) und auf die Dörfer 96718 Mark (59 Fälle). In der Freiwilligen Versicherungsabteilung wurden 860 Mark bewilligt.

**Eine Konferenz sämtlicher deutscher Landwirtschaftlicher Berufsvereinigungen** findet in Dresden vom 28. bis 31. Juli statt. Die Verhandlungen begannen heute Freitag, den 28. Juli, vormittags 9 Uhr im Saale des Hotels zum Palmengarten, woran

sich am Nachmittag mehrere gefällige Veranstaltungen angeschlossen.

**Ein Fütterungskursus für praktische Landwirte** hat kürzlich im Auftrage des Direktoriums des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden in den Räumen des Landeskulturrates für das Königreich Sachsen stattgefunden. Der Kursus wurde von Herrn Tierzuchtinspektor Dr. phil. Bruchholz abgehalten und die Teilnahme war nach den Mitteilungen der „Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift“ erfreulicherweise eine über Erwarten große. Im ganzen besuchten 46 Herren den Lehrgang, von denen drei aus der Kreisbauhauptmannschaft Bungen, zwei aus der Kreisbauhauptmannschaft Chemnitz, 33 aus der Kreisbauhauptmannschaft Dresden, fünf aus der Kreisbauhauptmannschaft Leipzig und einer aus der Kreisbauhauptmannschaft Zwickau stammten. Ferner waren noch je ein Besucher aus Schlesien und Böhmen anwesend. Der Lehrgang wurde durch einen Willkommengruß des Kreisvereinsvorsitzenden, Herrn Geh. Oekonomierat Andr. Braunsdorf, eröffnet. Der Landwirtschaftliche Kreisverein beabsichtigt, im November einen zweiten derartigen Kursus zu veranstalten.

**Vom Elektrizitätsverband Gröbba.** Die Errichtung des Verwaltungsgebäudes für die Ueberlandzentrale ist soweit geblieben, daß am Sonntag der Bau gehoben werden konnte. Das Gebäude wird auf einem früher zum Rittergut Gröbba gehörigen, 4788 Quadratmeter großen Grundstücke, gegenüber der Aktienspinnerei in Gröbba, errichtet. Der Bau soll so gefördert werden, daß das Verwaltungsgebäude am 1. Oktober d. J. be-

## Hente

mögen unsere verehrl. Leser und Leserinnen die Zeitung besonders beachten, denn es beginnt unter dem Titel „Um ein Erbe“, Novelle von Karl Reissner, ein spannend geschriebener, hochinteressanter neuer Roman.

zogen werden kann. Der Elektrizitätsverband hat sich auch für ein eben. später zu erbauendes Kraftwerk das Verkaufsrecht (wie verlautet, bis zum Jahre 1918) für ein größeres Grundstück neben dem Verwaltungsgebäude gesichert.

**Rettingshäuser.** Zur Zeit beschäftigen sich in Deutschland 411 Anstalten der Inneren Mission mit der Fürsorge für die gefährdete und verwaiste Jugend. Unter ihrem Einfluß stehen 31611 Jünglinge: 12004 auf Grund des Fürsorge-(Zwang-)Erziehungsgegesetzes und 8126 sonstige, außerdem haben die Anstalten 11481 Jünglinge in Privatpflege ausgegeben.

**Patenthan.** Vom Patentbüro D. Krüger u. Co., Dresden-A., Schloßstraße 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei. Wilhelm Köhler, Polenz bei Reichen; Gestell für Kartoffelermaschinen. (Sem.) — Reinhold Spay, Kossen; Borrichtung zur Vertilgung von Nagetieren usw. (Sem.) — Otto von der Mühle, Niederwartha, Post Gossedeube; Zerstörungsflanze. (Sem.) — Bruno Kummer, Lieberstein b. Reinsberg; Gesundheits-Sitzanlage. (Sem.)

**Aus der Zeit vor 100 Jahren** berichten die Chronisten: Das berühmte Wein- und Kometenjahr 1811 gänzte sich durch Hitze und Fruchtbarkeit aus. Im August, als alle Wäde verfestigten, war die Hitze schier unerträglich. Stellenweise blühten die Obstbäume zweimal. Ein in der Fleischersorte zu Zwickau stehender Weinstock trug zweimal reife Trauben, das zweitemal Mitte November. Trotzdem schlug im Juli das Getreide „unter der Sichel“ wieder auf, besonders der Weizen auf 9 Taler, Korn 4 Taler, Hafer 2 Taler, doch sanken nach der Ernte im Herbst die Preise wieder. Vor allem ausgezehlet war die Kartoffelernte, so daß man den Scheffel für 12 Groschen bekommen konnte.

**Ein Protest der Presse.** An die Redaktionen der bürgerlichen Presse werden bei Veranstaltungen von Festlichkeiten oft die größten Anforderungen gestellt, ohne daß ihnen sonst eine wünschenswerte Rücksichtnahme zuteil wird. Das scheint auch kürzlich in Gotha der Fall gewesen zu sein, wo jetzt die Redaktionen der drei dortigen bürgerlichen Blätter nachstehende geharnischte Erklärung erlassen: „Bei verschiedenen festlichen Veranstaltungen der letzten Zeit hat sich bedauerlicherweise ergeben, daß in unserer Stadt die Presse nicht in dem Maße gewürdigt wird, wie sie es mit Rücksicht auf die an die Pressevertreter gestellten Anforderungen erwarten dürfte. Sollte in Zukunft bei Bildung von Festausstellungen die bürgerliche Presse nicht die billigerweise zukommende Berücksichtigung finden, so behalten sich die unterfertigten Redaktionen die dann erforderlich werdende Stellungnahme vor. Die Redaktionen des „Gothaischen Tageblattes“, der „Gothaischen Zeitung“ und der „Thür. Landeszeitung“.

**Vom Juli.** Die heißeste Zeit des Jahres hat ihren Einzug gehalten. Temperaturen von 25 Grad geben können schon um 8 Uhr morgens nicht zu den Seltenheiten. Mittelslos brennt die Prellsonne vom Himmel hernieder, und ihre erbarmungslosen Strahlen dörren das menschliche Gehirn langsam aber zielbewußt zu einer Art Vogelfutter für fleischfressende Vögel aus. Bei einem unvorsichtigen Tritt, einem zufälligen Stolpern, glaubt man deutlich ein Klappern im Schädel zu vernehmen. Den herab-rinnenden Schweiß trocknet man überhaupt nicht mehr. — Das ist der Juli! Die Zeit, in der alle

denkenden Wesen männlichen Geschlechts mit dem Schicksal haben, nicht als Frau auf die Welt gekommen zu sein, weil man dann Hüte tragen dürfte von 1 1/2 Meter Umfang, und Blusen mit Oberlicht! Statt dessen ist man genötigt, den müden Leib in Wolle zu packen, eng und fest, und man fühlt sich in der eigenen Kleidung wie ein Räucherhering in einer versandfertigen Kiste. — Der geneigte Leser verzeihe, wenn mir bei dieser Bitterung die vernünftigen Gedanken langsam auszuweichen drohen. Meine letzte Flasche Selterwasser ging eben flöten und der Kaufmann nebenan pumpt nicht mehr! Als vor Wochen der liebe Mai uns beglückte, wurden mir Malkäfer und Schmetterlinge klebenweise auf die Redaktion getragen. Und ich sage vorläufig nur und überlege, welches Naturalienkabinett mir auf diese wertvolle Sammlung einen Vorschuß in Form eines frisch angefochtenen Adels gewähren möchte. — Das ist der Juli! Erholungsbefürftige Sommerreisende kriechen jetzt zu je 10 Personen in die bei Ankunft schon brechend vollen Abteile der Schnellzüge und fahren, glücklich darüber, ihrem Berufe auf einige Zeit entronnen zu sein, Stunden- und halbtägiglang in solchen Marktkästen, bis sie endlich matt und erschöpft und durch die angenehme Wärme des Abteils mindestens um 3 Pfund ausgewogenen Fettes erleichtert am Bestimmungsort eintreffen, wo dann gewöhnlich das letzte noch freie Zimmer „grade eben“ vermietet worden ist. — Das ist der Juli! Kraken möchte man tragen aus weißlackiertem Eisenblech, damit sie wenigstens erst nach 2 bis 3 Stunden durchschwimmen und nicht schon, während man die Kravatte bindet! Seine Frau möchte man ärgern, um wenigstens etwas zu tun, aber selbst dazu fehlt einem bei dieser Hitze die Lust. Und triumphierend geht die bessere Hälfte in einem düstigen Spigenmatteer, das ebensoviele Goldstücke kostet, wie es Gramm wiegt, an dem schwitzenden, stöhnenden Häufchen Unglück vorüber, so man Gatte nennt. — Das ist der Juli! Und wer von mir noch mehr über ihn erfahren will, trifft mich täglich von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends im Kaffeehaus. Einen handfesten Knüttel habe ich aber neben mir. —

Es ist wieder an der Zeit, daß darauf aufmerksam gemacht wird, welchen Schaden es für den Körper haben kann, wenn in **erhitztem Zustande kalte Getränke**, Fruchtsäfte usw. unvermietet und wondächtig in größeren Mengen genossen werden. Genügt doch schon ein Schluck eiskalten Bieres, um einen schwitzenden, erhitzten Körper mit anhaltender Kälte zu behaften oder den plötzlichen Tod des Unvorsichtigen herbeizuführen! Gewöhnlich sind es jugendliche Personen, die sich auf diese Weise Gesundheit und Lebensglück zerstören, indem sie laugend meinen, sie seien „gesund“ und „kräftig“ genug, um nach stundenlangem Wandern in der Sonne (oder Taugen) sich ohne Schaden rasche Kühlung zu verschaffen. Möglicherweise eintretende gesundheitschädliche Folgen sind dann aber durch nichts wieder abzuwenden, und jahrelanges Leiden ist besiegelt! Wer in erhitztem Zustande trinkt, sollte stets die ersten paar Schlucke im Grunde erwärmen lassen und in der ersten Zeit der Abkühlung überhaupt nur wenig trinken. Wenn auch eine jähe Abkühlung durchaus nicht immer eine Erkrankung oder den Tod zur Folge hat, so kann doch nach zehn Unvorsichtigkeiten die erste unberechenbare Unheil bringen.

**Die Butter läßt zu halten,** hat die Hausfrau an heißen Sommertagen oft ihre liebe Not. Ein Eisbehälter reicht nicht überall zur Verfügung und das Aufbewahren im kühlen Keller ist immer etwas unhandlich. Zu weiche Butter verliert beträchtlich an Wohlgeschmack, man muß sich also irgendetwas helfen. Dies geschieht auf einfachste Weise, indem man die Butter auf der Pfanne zur Hälfte nimmt. Man lege die Butter auf einen kleinen Teller unter eine Glasglocke, stelle beides in einen Suppenteller und bedecke die Glocke mit einem Leinentuch, dessen vier Zipfel in den Suppenteller reichen. In letzteres gießt man etwas kaltes Wasser und überläßt alles andere sich selbst. Das Wasser zieht am Luche hoch und verdunstet, wobei es fortwährend Wärme verschluckt. Diese Wärme aber entnimmt sie dem Inhalt der Butterglocke, so daß die Butter stets frisch und sogar fest bleibt.

**Die diesjährige Kirchengemeinde** in unserer Gegend hat nunmehr ihr Ende erreicht. Von der Landbevölkerung dürften die Kirchenspäcker die einzigen sein, die mit der Witterung der letzten Wochen zufrieden sind. Die während dieser Zeit öfter aufgetretenen kühlen Nächte haben verhindert, daß die verschiedenen Sorten zu gleicher Zeit reifen und auf den Markt geworfen werden mußten. Die Ware brauchte daher auch nicht verfaulend zu werden, im Gegenteil hielt sich ihr Preis zugunsten des Späckers meist auf einer ganz annehmbaren Höhe. Außerdem ist durch das Ausfallen größerer Niederschläge das massenhafte Aufreihen der reifen Früchte verhindert worden, durch das in manchen Jahren die Kirchenspäcker in wenigen Tagen nicht nur um ihren Verdienst gekommen sind, sondern auch obendrein noch bares Geld am Paßte einbüßten.

**Aus Imterkreisen** wird geschrieben: Seit langen Jahren hat der liebe Gott den Dienenvätern endlich wieder einmal eine ergiebige **Honigernte** beschert. Die lieben Tierchen haben infolge der günstigen, trockenen Witterung in der Blütezeit verschiedener Pflanzen mehr Honig gesunden als sonst und haben auch mehr eingetragen. Vor allem haben sie die Fichtenblüte ausgenutzt. Der Honig von den Nadelholzblüten gilt als gesund und wohlschmeckend. Er hat aber ein dunkleres Aussehen. Darüber beschwerten sich nun viele und bringen den Honig wieder zurück und sagen, er sei gefälscht. — Es ist eine alte Erfahrung, daß sich die Farbe des Honigs nach den Blüten richtet, aus denen der Honig stammt. Die Bedenken sind also unbegründet.

**In der gestern** abgehaltenen Sitzung des **hiesigen königlichen Schöffengerichts**, das zusammengekehrt war aus den Herren Amtsrichter Dr. Schaller als Vorsitzendem, Gemeindevorstand Kirchner-Wirtenhain und Privatius Pfäugner-Besselsdorf als Schöffen,